

Das Interview



Schutz der Kinder hat Vorrang

SPORTPOLITIK: Seit drei Jahren ist Stefan Klett Präsident des Landessportbundes. Corona bescherte einen harten Start – und den Kampf um Hilfe für den Sport.

Von Gerhard Vogelsang,
Dortmund

Der Präsident ist selbst ein Aktiver. Denn **Stefan Klett** (55/Foto) ist Sport- und Segelflieger. „Mit 13 habe ich angefangen“, verrät der Präsident des Landessportbundes (LSB) im Interview. „Bis heute bin ich über den Wolken unterwegs. Und in der Natur zu sein, mit den Vögeln in den Aufwinden, das hilft im Alltag oft sehr gut, wieder runterzukommen.“

Dann sind Sie in gewisser Weise ja fast Ihr eigener Präsident?

Auf jeden Fall ist einer der Verbände, die zum Landessportbund gehören, der Aeroclub NRW, der alle sieben verschiedenen Luftsportarten in sich vereinigt. Das heißt, eine von den insgesamt 74 Sportarten, die wir als Dachorganisation vertreten, betreibe ich selber.

Sie sind seit 2020 im Amt, zugespitzt könnte man sagen, Sie sind der Corona-Präsident des LSB. Wie hat das Ihre Arbeit geprägt?

Ich bin im Grunde im Krisenmodus gestartet. Unsere rund 17.700 Vereine in NRW standen mit uns vor der Aufgabe, durch diese Pandemie zu kommen. Es ging um die Menschen. Denn für die meisten der fast fünf Millionen Vereinsmitglieder ist da auf einmal etwas weggebrochen. Und es ging um finanzielle Hilfe. Wir mussten zusehen, dass auch der Sport unter den Schutzschirm der Coronamittel kam. Gesellschaft, Wirtschaft, Mittelstand, Industrie oder Kultur werden immer sehr schnell mitberücksichtigt. Der Sport muss, vielleicht auch, weil er als selbstverständlich gesehen wird, auf sich aufmerksam machen. Das haben wir gelernt. Und wir haben als Sportlerinnen und Sportler aufeinander aufgepasst.

Die Pandemie scheint ausgestanden. Aber die Folgen sind noch immer spürbar.

Ja, und zwar in zweierlei Hinsicht: Negativ, weil die Vereine Mitglieder verloren haben. Positiv, weil die Gesellschaft begriffen hat, wie wertvoll die Arbeit der Vereine vor Ort ist. Die Schlagwörter vom Sport als „Kitt der Gesellschaft“ und als „Sozialtankstelle“ kennen wir alle. Aber jetzt haben viele gesehen, wie es ist, wenn diese selbstverständliche Leistung nicht da ist. Eltern haben erlebt, wie sehr der Sport ihren Kindern physisch, psychisch und sozial fehlt. Diesen Flow der Anerkennung wollen wir jetzt unbedingt mitnehmen.

Und die Mitgliederzahlen?

Die Mitgliederzahlen gehen wieder nach oben. Mit 4,9 Millionen sind wir jetzt fast wieder auf dem Vor-Corona-Niveau. Diesen Trend verdanken wir vor allem Kindern und Jugendlichen, die wieder dazukommen. Sorgen macht uns das Ehrenamt. In den vergangenen drei Jahren sind uns geschätzt weit über 100.000 Ehrenamtler verlorengegangen: Übungsleiter, Jugendleiter, Trainerinnen und Trainer, die einfach aufgehört haben. Diese Menschen zurückzugewinnen, darauf liegt gerade unser Fokus.

Erhalten Sie dafür die notwendige Unterstützung vom Land oder müssen Sie da Überzeugungsarbeit leisten?

Wenn man in der Politik Gehör finden will, dann muss man ständig am Ball bleiben. Aber richtig ist auch, dass die Wertschätzung des Sports in der Landespolitik gestiegen ist. Dass der Sport seit 2017 der Staatskanzlei zugeordnet ist und nicht länger wechselnd zugeschnittenen Ministerien, macht es für uns leichter. Mit Ministerpräsident Hendrik Wüst, sozusagen auch unser „Sportminister“, sowie der zuständigen Staats-

sekretärin Andrea Milz gibt es wirklich ein vertrauensvolles und verlässliches Miteinander. Und wir haben erreicht, dass der Sport vor Ort viel mehr Dinge selbst entscheiden darf – zum Beispiel wie die Mittel des Programms zur Modernisierung und Sanierung von Sportstätten in Vereinshand genutzt wurden.

Das Geschick vor Ort, mit dem Fördertöpfe angezapft werden, unterscheidet sich ja mitunter sehr. Wie schaffen Sie Fördergerechtigkeit?

Wir tun alles, um bis in den tiefsten Winkel von NRW klar zu machen, wie die Förderung funktioniert, weil wir ja auch wissen, dass es die Unterschiede gibt zwischen den Möglichkeiten vieler kleiner Klubs und denen der großen Vereine, die vielleicht sogar eine hauptamtliche Geschäftsführung haben. Und ich habe nicht das Gefühl, dass da wer hinten runterfällt. Grund dafür ist auch, dass wir uns in den letzten 15 Jahren in den 54 Stadt- und Kreissportbünden sehr professionalisiert haben. So stellen wir sicher, dass über Projektstellen und regionale Netzwerke wirklich jeder informiert wird.

Ein ganz wichtiges Projekt des LSB ist aktuell die Übungsleiteroffensive. Dieses Bemühen trifft aber auch auf eine deutlich gesteigerte Sensibilität bei Eltern dafür, wem sie Kinder und Jugendliche anvertrauen. Wie geht der LSB mit dem Problem sexualisierter und psychischer Gewalt in Vereinen um – auch in der Übungsleiteroffensive?

Sexualisierte Gewalt ist ein gesellschaftliches Thema, das am Sport nicht vorbeigeht. Das beginnt bei verbaler Gewalt und geht bis zu sexualisierten Übergriffen. Jede Sportart ist davon betroffen. Wir beschäftigen

uns schon sehr lange damit, haben seit über 20 Jahren eine versierte Anlaufstelle nur dafür im Haus, mittlerweile arbeiten dort drei Mitarbeiterinnen. Zuletzt haben wir – unter Beteiligung von neun anderen Landessportbünden – dazu eine eigene Breitensport-Studie im Auftrag gegeben und finanziert, die zum Teil leider höchst unerfreuliche Ergebnisse liefert.

Was hat diese Befragung denn genau herausgefunden?

So gaben von den Teilnehmenden fast 70 Prozent an, in ihrem Leben bereits irgendeine Form der Gewalt, Grenzverletzung oder Belästigung in Zusammenhang mit dem Vereinssport erfahren zu haben. 26 Prozent geben Erfahrungen von sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt an. Diese beiden Kategorien umfassen dann auch das noch relativ neue und zunehmende Problem des nicht einvernehmlichen Postens von anzüglichen Fotos oder sonstigen unerwünschten Inhalten in sozialen Medien unter Jugendlichen.

Und 19 Prozent haben sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt im Sportverein erlebt, das beginnt bei unerwünschten Berührungen und geht hin bis zu sexuellem Missbrauch. Was andererseits jedoch auch ermittelt wurde: Gleichzeitig sagen über 90 Prozent aller Sportlerinnen und Sportler, dass der Sportverein der Ort ist, an dem sie am liebsten ihre Freizeit verbringen.

Aber ist das nicht ein Widerspruch?

Auf den ersten Blick schon. Aber daraus erwächst auch eine hohe Erwartung, dass hier kontinuierlich Vertrauen neu geschaffen wird. Auch deshalb hat NRW als erster Landessportbund im ganzen Land acht Koordinie-

rungsstellen als Unterstützung geschaffen, die vertrauliche Ansprechpartner im Bereich von sexualisierter Gewalt im Sport sind. Wir stellen uns offensiv dem Thema.

Wie nehmen Sie die Vereine in die Verantwortung?

Bereits ab Januar 2025 gilt für unsere 129 Mitgliedsorganisationen und später auch für Sportvereine: Wer kein klares Schutzkonzept zur Stärkung von Kindern und Jugendlichen vorlegt, bekommt keinen Cent mehr an Fördermitteln. Das ist Beschlusslage des LSB und seiner Sportjugend. Und dieses Konzept ist kein Formblatt. Wir achten darauf, dass jeder Sportverein und -verband für sich erarbeitet, was bei ihm passieren kann, wie er vorbeugt und was getan wird, wenn etwas passiert ist.

Der Fall des Trainers, der irgendwo erwischt wurde, aber den man doch nicht wirksam dafür belangen kann, dessen Namen man aus Datenschutzgründen auch nicht an andere Vereine weitergeben darf – das ist der seltene, aber ganz schlimme Klassiker. Der verschwindet vielleicht für ein Jahr, taucht dann aber woanders wieder auf, und alles beginnt von vorn. Solchen Fehlern im System kann man nur mit größtmöglicher Transparenz begegnen.

Und warum gelingt das in vielen Fällen nicht?

Die Hemmungen, sich diesem Thema zu nähern, sind in vielen Vereinen noch immer groß, weil die Sensibilität dafür fehlt. Das gilt übrigens auch für rechtsradikale Tendenzen, wo in manchem Verein noch immer über einiges großzügig hinweggesehen wird. Aber jeder Betroffene oder Vorstand, der sich aktiv dagegen stellt und Abwehrmaßnahmen umsetzen will, hat in uns einen Partner, der ihn unterstützt. Denn hierbei gilt nur eine einzige Lösung: Wer sein Kind einem Sportverein anvertraut, der muss sicher sein, dass der Verein das Kind immer im größtmöglichen Umfang schützt.

»Wer kein klares Schutzkonzept zur Stärkung von Kindern und Jugendlichen vorlegt, bekommt keinen Cent mehr an Fördermitteln. Das ist Beschlusslage des LSB und seiner Sportjugend.«

Stefan Klett